

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Verkaufspreis frei Haus monatlich 14.50 RM. Durch die Post monatlich 14.66 RM. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Luchterhandstr. 14, General 1047. Geschäftszeit 7-5 Uhr. Schriftleitung: General 1042. Sprachrohr 12-1 Uhr

Der Abonnementpreis beträgt 180 RM. für den Wintermonat 550 und Spalte: 500 RM. für den Sommermonat 180 RM. an den bezugsberechtigten Lesern. Zusagen bis zum 15. März 1922. Der Preis ist in der Ausgabe vom 1. März 1922. Der Preis ist in der Ausgabe vom 1. März 1922.

Einzelpreis 70 Pf.

Mittwoch, den 8. März 1922

2. Jahrgang, Nr. 57

Heraus zum Protest gegen die Raubjustiz!

Der Preussische Landtag lehnt die kommunistischen Amnestieanträge ab mit Hilfe der Sozialdemokraten — Radbruch handelte nach dem Buchstaben des Bismarckschen Sozialistengesetzes — Die Arbeiter müssen jetzt die Befreiung ihrer gefangenen Brüder durchsetzen!

Am Dienstag ging die Debatte zu Ende. Es kamen nur noch Redner der Linksparteien zu Wort und so war der Ausgang der Amnestieebenen freilich kein lautes Ja, sondern es ging dabei einmühsam hinterrück zu. Wo für jutage lag, daß die Regierung im Grunde mit den Mehrheitsparteien von der politischen Raubjustiz nicht ablassen will, mußte selbstverständlich darauf die entsprechende Antwort erteilt werden. Die Mehrheit (USPD) ging als Jurist den Rechtsbeugungsmethoden der Republik energisch zu Leibe. Er verlangte Wiedergutmachung der Ungerechtigkeiten gegen die revolutionären Kämpfer. Genosse Kiliau brandmarte die Resolution zu den Amnestieanträgen die spezifische Verantwortlichkeit der Raubjustiz und die jämmerliche Unmenslichkeit der Sozialdemokratie, die ihre Minister zuerst beurteilt und sie dann wieder rettet. Wie in der Angelegenheit der Sonderrechte, so bei der Auslieferung der Spanier.

Das Schlusswort in der Auslieferungssache sprach Genosse Schulz (Kommunist). Er sollte — des nachfolgend, was der unabhängige Redner bei der Begründung offenkundig verabsäumt hatte — noch einmal die ganze schandbare Geschichte der Auslieferungssache und Parlamentsbetrugskommission der Radbruch, Behnhoff und Geering auf. Einiges Entsetzliches verriet unter Genosse, als von ihm die Antwort auf eine Einladung Geierers an die kommunistischen Fraktion zum Wiederabend in der heutigen Form erteilt wurde. Daß er das Schriftstück zerrissen dem Präsidenten der Leinwand auf das Pult schickte. Der Bierabendankstatter Geierert wurde freudig. Seine Kulis im Saal machten in Entrüstung über „Müdigkeitslosigkeit“ und ähnliche spießbürgerliche Dinge. Als ob nicht die Einladung an unsere Fraktion zu einem Soufflage der bürgerlich-sozialistischen Parlamentsführer die freche Müdigkeitslosigkeit gemeint wäre! Als er wieder zu sich gekommen war, rügte sich Geierert durch Ordnungsrufe. Aber damit war die freiliche Charakterisierung der unverschämten Verlogenheit in der Regierungspolitik doch nicht zu beenden. Zum Schluss forderte Genosse Schulz die sozialdemokratischen Arbeiter auf, sich abzusenden von dieser Politik. Die rechtliche Seite der Sache und von denen, die sie betreiben.

Das Ergebnis der Abstimmung war die Ablehnung aller Anträge zugunsten der Märzgefangenen bis auf den einen, der Unterdrückung der Familien aus öffentlichen Mitteln fordert. Für die Amnestieanträge stimmten nur die Kommunisten und Unabhängigen. Die Sozialdemokraten wagten es, sich zu bleiben. Der Unterdrückungsantrag wurde gegen die Stimmen der beiden Reichsparteien dem Rechtsausschuß zur Auswertung übergeben.

Genosse Kiliau:

Daß an den Märzgefangenen offenkundig Justizverbrechen begangen worden sind, hat selbst die Sozialdemokratie zugeben müssen. Und trotzdem hat gestern der sozialdemokratische Redner nur lauwarm gekloppt. Deshalb ist er nicht für eine umfassende Amnestie eingetreten, die auf der ganzen Linie die Schwandoper der Klassenjustiz befreit?

Weshalb tadeln die Sozialdemokraten noch immer, daß aufrechte politische Kämpfer um Gnade betteln müssen? Wir werden den Kampf so lange führen, im Parlament und außerhalb desselben, bis die letzten Opfer der Schwandjustiz befreit, die letzten Reste der Justizverbrechen an den revolutionären Arbeitern geklärt worden sind. (Beifall bei den Komm.) Die revolutionäre Politik muß energisch zurückgewiesen werden. Im Gerichtsbesitz Kiliau muß werden noch heute Arbeiter zum Strafantritt aufgeföhrt, die wegen revolutionärer Taten im Frühjahr 1919 verurteilt worden sind. Die kapitalistischen Richter stellen auf die Anklage von 1920, außer in den Fällen, wo es sich um die Befreiung von den Gefangenen des Jahres 1919 handelt. Den Genossen Kiliau hat man zu acht Monaten Gefängnis verurteilt wegen Raub und Grenzvergehens. Im Gefängnis behandelt man ihn schlechter als den schlimmsten Verbrecher. (Hört, hört! links.) Der Vorber von Hirsfeld bekommt wenig mehr Strafe und wird beurlaubt. Diese Zustände sind empörend. Wir verlangen sofortige Freilassung Radbruchs. Die bürgerlichen Parteien mögen sich überlegen, ob es

trassam ist, die politische Raubjustiz weiter in Wirklichkeit zu lassen. Sie lösen damit eine Saat, die ihnen sehr gefährlich werden wird. In den Gefängnissen werden die Arbeiter erst zu richtigen, zuverlässigen, überzeugten Kommunisten gemacht. Aufrecht ertragen sie die Strafe. (Beifall bei den Komm.) Wenn sie entlassen werden, legen sie mit Stolz, daß sie für die Sache des Proletariats ins Gefängnis mußten.

Sie schienen die Zeit ihrer Haft als Schulung im Klassenkampf. Wie das Urteil des Saales auf unsere Anträge auch ausfallen möge: Die Arbeiter brauchen im Lande werden erkennen, daß ihre Befreiung von Unrecht und Unterdrückung nicht vom Parlament kommt, sondern daß die Sache des Proletariats, der Befreiung der Menschheit nur zum Siege geführt werden kann durch den revolutionären Kampf! (Beifall bei den Komm.)

Genosse Schulz (Kommunist):

Was wir erwartet haben, ist eingetroffen. Unser Antrag wird abgelehnt. Alle bürgerlichen Parteien erklären, der Wort an Datum ist kein politischer Stand. Das ist die Auffassung, die man im alten Preußen hatte, daß die Arbeiter Elenden bleiben müssen. Und daß sie der Wort an Datum eine politische Tat gewesen. Die Terroristen der Sozialisten in Spanien gegen die Regierung sind die Folge der unverschämten Unterdrückungspolitik gegen die spanischen Arbeiterorganisationen und ihre Helfer. Die Worte an den Regierungskommisaren sind nicht andere als die Antwort der Arbeiter auf die Verdratsen an Arbeitsführern, die in vielen hundert Fällen von den Regierungen angeklagt worden sind.

Ende 1920 befanden sich in den spanischen Gefängnissen mehr als 7000 aus politischen Gründen eingesperrte Arbeiter. (Hört, hört! bei den Komm.) Die spanische Regierung und ihre Justiz ist nichts anderes als Barbarei. Entlassungsgewungen traten in den Prozess gegen die Arbeiter nicht auf, weil ein ungeheurer Terror gegen sie ausgeübt wurde. Durch Verhörungen hat man sogar die Rechtsmittel von der Verteidigung der Angeklagten abgehalten. Diese verabschiedete Politik der spanischen Regierung wird die Regierung hier bekanntgegeben durch ein Schreiben des Justizrats Frankfurt, der Duhende von Einzelgänger zum Kenntnis gebracht hat. Auch die Minister Geering und Am Behnhoff wissen Bescheid. (Hört, hört! bei den Komm.) Am 10. empfinden wir die Auslieferung der beiden Spanier, und die Verletzung der Auslieferung durch den Justizminister Radbruch vor dem Reichstag. Der Reichsjustiz-Rose (Geierert) erklärt, es läge kein Hochverrat vor. Was muß denn noch alles geschehen, um ein Mitleid als ein politisches Delikt zu fassen? Es ist doch selbstverständlich, daß die Männer, die Wort bezeugt haben, nicht nur den Lappen und Würder Dato treffen müssen.

Sondern das ganze verabschiedete spanische Regierungssystem und die ganze bürgerliche Gesellschaft. (Sehr richtig! links.) Radbruch hat ganz verlesen, welche Bedeutung das Jahr 1878 hatte, das Jahr des Vertragsabschlusses zwischen Spanien und Deutschland. Den Bismarckschen Geist, der die Sozialdemokratie mit dem Sozialistengesetz freudig und austrotten sollte, findet man auch in jenem Vertrage. Es sollte ein Schutzvertrag für die Leuzaner, Ganner und Schaner auf den Bronnen sein. (Sehr wahr! bei den Komm.) Aber leidet der Geist von 1878 konnte nicht verdrängen — so stark war der Gedanke des Apferechts für politische Verbrecher —, daß eine politische Tat ausgenommen werden. Wenn nun der Sozialdemokrat Radbruch heute erklärt, der Vertrag mit Spanien müße aufrechterhalten werden, so bewahrt selbst sich wieder das Wort: 90 Briefstufen, Baderland du bist verloren! Er gehört, wie Rose und Geering zu den Leuten, die schon Worte gekennzeichnen hat, als er schrieb:

„Die Deutschen können Grundzüge auf, ohne sie anzuwenden.“ Politisch betrachtet, ist das nichts weiter als etwade, schmerliche Heuchelei, wenn der Reichsjustizminister im Reichstage ein Loblied auf die Heiligkeit des Apferechts singt in demselben Augenblick, da er das Apferecht verurteilt, ohne es anzuwenden. (Sehr gut! bei den Komm.) Der Redner erklärt seine Ordnungsrufe. Recht wagen Sie es (zum Präsidenten hinüber), die kommunistische Fraktion, seitung eine Einladung zum Wiederabend zu schicken. Bis heute abend 7 Uhr wird die Antwort geordert. Ich gebe sie:

Ich werde sie Ihnen mit Verachtung ins Gesicht! (Genosse Schulz gereicht die Einladung und wirft sie dem Präsidenten Geierert auf den Tisch. Beschäftigt Beifall bei den Kommunisten. Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wenn nun der Reichsjustizminister erklärt hat, der spanischen Regierung sei der Stand übermitteln wird, daß er etwa gegen die beiden Spanier

gefalltes Todesurteil nicht zur Vollstreckung gelange, so muß man die Radikale dieses Mannes beenden, wenn man nicht gar Schlimmeres annehmen will. Dieses Gefügen stellen heißt, die deutsche Reichsjustiz für dumm einschätzen. Wer in die Hände der spanischen Mörderjustiz fällt, ist verloren. Die spanische Genter arbeiten genau so sicher, wie diejenigen, die Rose und Geering auf die deutschen Arbeiter losgelassen haben. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Im Namen von zehn Millionen Arbeitern, Angestellten und Beamten hat der USPD, und die Angelegenheit der spanischen Arbeiter gegen die Auslieferung der Spanier erhoben. Darüber steht sich der Sozialdemokrat Radbruch kurzerhand hinweg, indem er gegenüber dem Reichstagsabgeordneten Herzfeld erklärt hat, er tröste sich mit dem alten Wort, daß man für irgend jemand schließlich doch immerhin ein Reaktantor ist. Dann heile ich hier sehr, daß diese Gesellschaft (Genuß zeigt nach der Regierungsbank) für zehn Millionen deutscher Proletarier Reaktantoren sind. (Sehr wahr! bei den Komm.) Und wer das leisten bezugs tragen will, wenn er von der sozialdemokratischen Bewegung auf einen Ministerstuhl gehoben worden ist,

Den neuen ich einen Schurken.

(Beifall Zustimmung! links.) Die rechtssozialistischen Arbeiter, Angestellten und Beamten sollten ihren Vertretern in der Regierung warnen, daß sie es sich verheißt, von solchen Schurken als „irgend jemand“ oder „irgend was“ bezeichnet zu werden. (Zustimmung.)

Ich stelle noch fest, daß der Preussische Landtag von der Preussischen Regierung über den Stand der Auslieferungssache Kenntnis besaß und betrogen worden ist. Herr Geering hat auf unsere Anfrage am 14. Februar erklärt, es seien noch einige Klarstellungen erforderlich, eine abschließende Antwort könne zurzeit noch nicht erteilt werden. Das war eine dreifache Unwahrheit, weil die Regierung bereits am 19. Dezember a. J. durch die Presse hat erklären lassen, daß die Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministern den Abschluß nahe seien und annehmen würde, daß dem Auslieferungsgesetz der spanischen Regierung entsprechen würde. Nach dem hat der Reichsjustizminister erklärt, daß die Regierung mit der Preussischen Regierung in der Auslieferungssache einig war. Wenn nun diese Einigkeit bereits im Dezember vorhanden war, wie kann die Preussische Regierung hier noch im Februar erklären, es müßten noch Klarstellungen erfolgen?

Das neue ich eine unverschämte Verlogenheit!

(Beifall Zustimmung! links.) Der Redner erhält den zweiten Ordnungsruf.

Nachdem Genosse Schulz sich mit den Ausführungen der bürgerlichen Redner gründlich auseinandergesetzt hatte, stellt er der erbärmlichen Preisgabe des politischen Apferechts in Deutschland die Haltung der russischen Sowjet-Republik gegenüber, in deren Verfassung festgelegt ist: „Die Justizliche Sozialistische Föderation der Sowjet-Republik gewährt allen Ausländern, die wegen politischer und sozialistischer Vergehen Verurteilungen ausgeübt sind, das Apferecht.“ Zu der Zeit, ein wirkliches Wagnis aus nur von dem zur Macht gekommenen Proletariat geschaffen und garantiert werden. Bisherige politische Verbrecher ausliefern, weil sie die gleichen Interessen haben. Politische Verbrecher stellen sich letzten Endes nicht nur gegen eine Regierung, sondern gegen die gesamte kapitalistische Welt. Deswegen die Solidarität der kapitalistischen Regierungen, deswegen auch die Auslieferung der beiden Verdächtigten, die nicht einmal die Wörder Dato sind, an die spanische Regierung. Wie werden diese Gezer tragen, daß die Massen in weislichem Maße über diesen Auslieferungssandal aufgeklärt werden und dafür, daß über diesen Arbeiterleib baldigst eine Entscheidung über das Apferecht erzwungen, bei der solche Zustände unmöglich sind. (Beifall bei den Kommunisten.)

Explosion von Kartuschen

Zehn Fabrikarbeiterinnen getötet, zwölf verletzt
W.B. London, 7. März. Bei der Explosion von Kartuschen, die nicht, wie gemeldet, in London, sondern in Duple Fabrik, wurden nach neuen Meldungen 10 Fabrikarbeiterinnen getötet und 12 verletzt.

Weiteres Sinken des Marktes

Der Wert der deutschen Mark stellte sich am Dienstagabend in Amerika auf 1,64 Friedenspfennige. Das entspricht einer Bewertung des Dollars mit 258,80 Mark, während der Dollar am Dienstag in Berlin amtlich 260,73 Geldkurs notierte.

Heute abend 7 1/2 Uhr, demonstriert das gesamte Hallische Proletariat im „Wolfspar“ für die Freilassung der politischen Gefangenen! Redner: Landtagsabgeordnete Schumann, Kiliau, Schnetter und Menzel Arbeiter, Angestellte und Beamte! Erscheint in Massen und zeigt den kapitalistischen Genterstnechten eine geschlossene und unüberwindliche Macht!

Aus der Schutzpolizei der deutschen Republik

Von Rolf

Der Schupoamte spürt genau so wie die anderen Beamten, wie jeder andere Arbeiter und Angehörige, die schwere wirtschaftliche Not der arbeitenden Bevölkerung in Deutschland am eigenen Leib. Die soziale Ungerechtigkeit in der deutschen Republik kann dem Schupoamte nicht entgehen. Im Gegenteil, er fühlt sie beim Straßenpatrouille oft noch deutlicher als der Arbeiter, der den ganzen Tag in der dampfenden Fabrik sitzt und erst spät am Abend nach Hause kommt. Die „Grünen“ stehen Tag für Tag in Regen und Wind auf der Straße und sehen, wie die falschen Kapitalisten, in welche Gehälter, im Auto umherfahren, während viele Schichten des schaffenden Volkes nicht wissen, woher sie das Geld nehmen sollen, um ein Stück Brot zu kaufen. Dazu kommt noch, daß während der Schupoamte täglich freier und oftmals mit bangem Herzen auf der Straße steht, der hochbezahlte Offizier in der Kaserne in seiner warmen Stube sitzt.

Daß die Schupoamte die Schutzpolizei sich gegen die unerbittlichen Jüdische zur Wehr zu setzen beginnen, ist leicht verständlich. Dadurch, daß sie selbst gezwungen sind, gegen ihre schlechte Lage auszukämpfen, verstehen sie auch die Stimmung der jungen Beamten und Arbeiter und begreifen leichter, wie denselben zumute ist, wenn sie sich gegen die beständige Klasse zur Wehr legen.

In den meisten Fällen war der Grund zu dem Eintritt in die Schupo Arbeitlosigkeit. Die Schutzpolizisten sind bisher nicht ursprünglich in die Schupo eingetreten, um den Kapitalisten bei ihrem Kampf gegen die Arbeiterschaft zu helfen. Wenn sie trotzdem gegen die Klasse in der Hand gegen die revolutionäre Arbeiterschaft gekämpft haben, und oft sogar außerordentlich brutal aufgetreten sind, so geschah dies, weil sie nicht erkannt hatten, worum es sich handelte, und weil sie von den reaktionären Offizieren gegen die Kommunisten als gegen Brandstifter und Räuber aufgeführt wurden. Die „Grünen“ haben jetzt zum großen Teil nicht mehr die Absicht, einer Militärformation anzugehören, die gegen die Arbeiterschaft verhandelt wird. Sie sind der Meinung, daß man in der Schupo eine wirkliche republikanische Einrichtung schaffen soll, die wenigstens die kleinen Arbeiterkreise gegen die sich immer reaktionärer gebärdenden Freikorps und Ordisch-organisationen schützen kann.

Als die Schupoamte vor drei Jahren in die republikanische Schupo eintraten, dachten sie, daß der alte Gegensatz zwischen Offizieren und Mannen beseitigt werden würde. Obwohl heute noch dem alten wilhelminischen Regime künstlich erhaltene Teile A, B, C und D zwischen dem schaffenden Mann im Arbeitsfeld und dem Mann in der Uniform endlich überbrückt werden.

In der ersten Zeit ging es auch. Den Herren Offizieren sah das mehr nach der 9. November in den Knochen. Auf die Dauer konnten diese natürlich beritzte „disziplinlose Zustände“ nicht aushalten. Sie wollten die Herren der Schutzpolizei werden, wie sie früher die Herren in der wilhelminischen Armee waren. Die Schupo wurde mit ehemaligen Zeitungsredakteuren und Selbstkäufern durchsetzt. Man ging sogar daran, monarchistische Hundstrecken zu bilden, siehe die S. 1. B. mit ihrem Hauptling Stennes. Diese sollten den Schupoamten den Weg weisen, wenn sie schließlich einmal nicht so wollen, wie die Herren Offiziere. Will wollen sie aber man an die Arbeit, um aus der Schupo eine wirkliche Truppe zu machen, die man gelegentlich einmal einmündigen gegen die Arbeiterschaft setzen oder in einen neuen Krieg führen könnte. Langsam fing man wieder an mit dem schönen Exerzieren. Erst eine Stunde, mit der Zeit kam man auch auf drei und mehr Stunden. Zwischenzeitlich ein hübsches Geflügel, Handgarnamenten, March-Marsch und Hingelen. Ganz so wie früher unter Wilhelm. Die letzte große Erregung ist die Gefährdung. Neben alten Offizier muß das Herz dabei lachen. Um die Arbeiterschaft bei den Truppe, die bei der Gefährdung den Feind markiert, von den Offizieren als „rote Banden“ und plündernde Exzerzieren“ bezeichnet. Auch sonst sorgt man geschickt dafür, daß die Schupoamte nicht so leicht mit der Zivilbevölkerung in Berührung kommt. Es darf er, bevor er nicht ein bestimmtes Alter erreicht hat, einfach nicht heiraten. Er er nun nach der Meinung der deutschen Republik alt und reif genug, um zu heiraten, dann muß er seine Braut dem Herrn Kommandeur vorstellen und nun um seine gültige Erlaubnis zur Heirat bitten.

Um sich gegen diese unerbittlichen Zustände zu wehren und um zu ihrem Wohlstand zu gelangen, hat sich bereits ein großer Teil der Schupoamten dem Schradlerischen Verband der Arbeitervereine angeschlossen. Sie wissen genau, daß ihre Interessen von diesem Verband wahrgenommen werden und nicht von dem kleinen Verbände, an denen einige Offiziere sind. Die reaktionären Offiziere wissen das ebenfalls und haben diesem Verband alle möglichen Steine in den Weg zu werfen, indem sie in den Instruktionshandlungen für den grünen Verband Propaganda treiben und die Funktionen des Schradler-Verbandes durch alle möglichen Schikanen einschränken versuchen.

Kaum haben die Schupoamten Anstalten gemacht, um ihre Stimmen zum Protest zu erheben, da ertönt ein Wacheheul in der rechtsprechenden Presse. Die Herrschaften können es absolut nicht dulden, daß der Schupoamte nicht zum alten preussischen Regiment werden will. Die schmutzigen Anwürfe werden gegen die „Grünen“ erhoben, besonders geschicklich dies anlässlich der Sammlung von Unterführungsgegnern für die streikenden Eisenbahnbeamten, die an einzelnen Orten vorgenommen worden sein sollen. Die strengsten Maßnahmen, die die Regierung gegen die Beamten, die sich an dieser Sammlung beteiligt haben lassen, getroffen hat, und die Unterführungen, die überall eingeleitet wurden, werden in den Schupoamten die Erkenntnis nicht vernichten können, daß sie nun zusammen mit den übrigen Beamten und Arbeitern, Hand in Hand mit allen schaffenden Schichten des deutschen Volkes ihre eigene Lage ändern können, und sie werden verstehen, warum die Kommunisten glauben, daß eine Regierung, wie sie heute besteht, die berechtigten Forderungen der Beamten nicht erfüllen wird, die diese Regierung vielmehr alle Versuche, die Arbeitermandat in höherer Stunde gibt, einfach bricht; und nur eine Arbeiterregierung den Beamten das geben kann, was sie mit gutem Recht dringend verlangen und unbedingt notwendig brauchen.

Rosow-Rußland

Die Vorbereitungen der Weizsäckeristen

Moskau, 5. März. Die heutige „Pravda“ schreibt: Die Weizsäckeristen entfallen im Ausland eine fieberhafte Tätigkeit und beziehen sich zu neuen Abenteuern vor. Die Weissen Generale und Führer der Gegenrevolution bereiten sich vor, im Frühling dieses Jahres ihr verroftetes Schwert zum letzten Male zu schwingen zu lassen. Der Weizsäcker-Kongreß der Ende Februar nach Wien einberufen wurde, sollte in einer Besetzung außer ukrainischen Gegenrevolutionäre führen und Monarchisten, Stropoffski, Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre in einem Zuge vereinen.

Dieser Kongreß sollte einen Plan für den Endkampf mit der Sowjetmacht ausarbeiten.

Die Arbeit des Kongresses sollte in einer Anwesenheit praktischer Methoden von A. Benigowski in München im Frühjahr 1922 bestehen, das im Prinzip von der polnischen und rumänischen Regierung schon beschlossen ist. Weizsäcker hat sich an Frankreich, Italien, Dänemark und Polen mit dem Erlaubnis gewendet, ihm die Regierung in Wien vorzubereiten. Er wurde festgesetzt und verurteilt, daß er im Laufe des Jahres 50 Millionen polnische Mark erhalten soll. Weizsäcker ist mit rumänischen und französischen Kapitalisten in Verbindung getreten und verkauft ihnen die Naturerzeugnisse der Ukraine. Weizsäcker verhandelt mit hervorragenden ukrainischen Geschäftsmännern und Kapitalisten und ist bemüht, sich rumänischen und ukrainischen Wärdern Geldmittel zu beschaffen. Die militärischen Vorbereitungen nehmen ihren Gang. Weizsäcker besitzt noch 5 Millionen von dem geraubten Golde und mit diesem Golde erhält er seine ganze Organisation aufrecht. Der Generalstab Weizsäcker tritt mit Pereminski, Baladomski, Wrangel in Kontakt. Ein Aktionsplan ist ausgearbeitet worden, dem zufolge Weizsäcker in der Richtung nach Kiev und Odessa operieren wird. Sowjettum hat seine Operationen weiter nördlich vornehmen. Weizsäcker verfügt über 15 000 Mann. Sein Stab befindet sich in Tarnow und hat eine Abteilung in Warzawa. Weizsäcker selbst befindet sich auch in Warschau, wo er unter dem Namen eines Rechtsanwalts Regwitz lebt, und von dort aus mit Unterstützung seiner polnischen Regierungskollegen seine gesamte Organisation leitet. Auch Wrangel bereitet sich zum Aufbruch vor. Mitte Dezember wurden 3000 Wrangel-Soldaten für Generalstab Wrangel beauftragt. In finanzieller Hinsicht wird Wrangel von Amerikanern unterstützt. In Warschau sind Wrangel in Verbindung getreten, die das Ziel verfolgen, die Wrangel-Truppen und Weizsäcker-Truppen unter dem Kommando Wrangels zu vereinen. Das Bündnis zwischen diesen beiden Führern der Weizsäckeristen wurde Anfang dieses Jahres abgeschlossen. Auf diese Weise steht Wrangel jetzt eine Armee von 50 000 Mann zur Verfügung. Gemeinsam mit Wrangel haben sich unter Weizsäcker die Regierungen einiger Staaten ein neuer Kriegszug der Gegenrevolution gegen uns vorbereitet wird, der unter friedliche Politik unterbrechen und uns wieder alle Schreden und Leiden des Bürgerkrieges bringen soll.

Weitere Ausbreitung der russischen Hungersnot

Moskau, 8. März. (Antel.) Die Zahl der Hungernden hat sich nach amtlichen Feststellungen im Vergleich mit dem Vorjahr um ein Vielfaches erhöht. Die Zahl der durch die Hilfsorganisationen versorgten Personen beträgt nur 700 000. Man hofft aber, diese Zahl nach der Ankunft bereits angefangener Sendungen erhöhen zu können. Es macht sich auch ein harter Mangel an Transportmitteln zur Beförderung der Lebensmittel in die Hungergebiete bemerkbar.

Ausland

Der Streit in Südafrika

London, 7. März. Reuters meldet aus Johannesburg: Die Streitfrage zwischen den weißen und farbigen Arbeitern in Südafrika wird durch die Hilsorganisationen versorgt. Die Zahl der durch die Hilfsorganisationen versorgten Personen beträgt nur 700 000. Man hofft aber, diese Zahl nach der Ankunft bereits angefangener Sendungen erhöhen zu können. Es macht sich auch ein harter Mangel an Transportmitteln zur Beförderung der Lebensmittel in die Hungergebiete bemerkbar.

London, 7. März. Reuters meldet aus Johannesburg: Die Streitfrage zwischen den weißen und farbigen Arbeitern in Südafrika wird durch die Hilsorganisationen versorgt. Die Zahl der durch die Hilfsorganisationen versorgten Personen beträgt nur 700 000. Man hofft aber, diese Zahl nach der Ankunft bereits angefangener Sendungen erhöhen zu können. Es macht sich auch ein harter Mangel an Transportmitteln zur Beförderung der Lebensmittel in die Hungergebiete bemerkbar.

London, 7. März. Reuters meldet aus Johannesburg: Die Streitfrage zwischen den weißen und farbigen Arbeitern in Südafrika wird durch die Hilsorganisationen versorgt. Die Zahl der durch die Hilfsorganisationen versorgten Personen beträgt nur 700 000. Man hofft aber, diese Zahl nach der Ankunft bereits angefangener Sendungen erhöhen zu können. Es macht sich auch ein harter Mangel an Transportmitteln zur Beförderung der Lebensmittel in die Hungergebiete bemerkbar.

Bern, 6. März. (Antel.) Der Verband der Industriellen der Stadt Bern hat seine Mitglieder verpflichtet, im ersten Halbjahr 1922 einen Lohnabbau um 10 Prozent vorzunehmen. Der Verband begründet die Maßnahme mit der Notwendigkeit einer Preisbegrenzung der Arbeitslosen und hat seit Ende 1921 eine gestetene Verringerung der Kosten der Lebenshaltung. Die Arbeiterunion von Bern hat in Verbindung mit den lokalen Gewerkschaftsvereinigungen eine Konferenz einberufen, die zu der Frage des Lohnabbaus Stellung nehmen soll.

Gewerkschaftsbewegung

Die Lohnbewegung in Rheinland-Westfalen

Die Rheinischer Metallarbeiter haben erneut eine Lohnforderung eingereicht von 25 bis 35 Prozent ab 1. März. Die Wuppertaler Bauarbeiter fordern eine Erhöhung der Industriellen um 10 Prozent ab 1. März. Die Bauarbeiter fordern eine Erhöhung des bis zum 31. März laufenden Tarifums um 50 Prozent. Wenn nicht innerhalb acht Tagen die Tarifinstanzen diese Forderung anerkennen, soll die Bewilligung erzwungen werden. Die Brauereiarbeiter des Wuppertales haben ein neues Lohnabkommen erzielt, das für getrennte Arbeiter einen Wohlstand von 7 bis 10 Prozent neben Hauszins und entsprechender Zahlung der Überstunden vorsieht.

In der Textilindustrie des Wuppertales wurde ein Schiedspruch gefällt, der von den Vertretern einstimmig angenommen wurde. Nach diesem Schiedspruch werden zu den bisherigen Teuerungszulagen weitere Teuerungszulagen gewährt, die von 15. Februar bis 31. März 1922 Gültigkeit haben sollen. Die Teuerungszulagen sind nach dem Alter der Arbeiter aus. Arbeiterinnen obliegen. Die niedrigste Zulage beträgt ab 16. Februar bis 28. Februar für 14jährige Arbeiter 40 Pf., für weibliche 30 Pf.; die höchste für dieselbe Zeitraum für 20jährige und ältere Arbeiter in Alförd- und Bielefeld 1.40 Pf., für weibliche 1.00 Pf. ab 1. März bis 31. März beträgt die niedrigste Zulage für 14jährige männliche Arbeiter 40 Pf., für weibliche 30 Pf.; für 20jährige und ältere Arbeiter in Alförd- und Bielefeld 1.60 Pf., für weibliche 1.20 Pf. Die Familienzulage wird ab 16. Februar 1922 von 10 auf 20 Pf. erhöht. Als Ausgleich für die inzwischen eingetretene Teuerung werden besondere Zulagen gewährt, die für männliche Arbeiter 10 bis 50 Pf., für weibliche 10 bis 40 Pf. betragen. Den nachstehend sind die Bestimmungen des Tarifvertrages des Eisenbergwerkes in Kraft gesetzt.

Vom Tage

Wichtiges Postkammer. Berlin, 8. März. Gestern nachmittag gegen 4 1/2 Uhr fing das Postkammer „D 26“ der Deutschen Postdirektion in Berlin nach dem Postzug mit drei Personen an und wurde gegen 10 Meter Höhe ab. Einer der Fluggäste trug Verletzungen am Kopf davon. Der Führer des Flugzeuges leitete eine Verhaftung des linken Oberflügels. Die beiden an-

deren Fluggäste blieben unverletzt. Das Flugzeug sollte nach Leipzig fliegen. Ein Gelehrter mußte natürlich aufgegeben werden, da das Flugzeug sehr hart gebremst worden ist.

Ein Dampfer im Sturm gestrandet. London, 8. März. Der Dampfer der „Red Star Line Kronland“, der gestern aus New York in Plymouth eintraf, beschied, daß er im Süden Ozean ein Signal von dem deutschen Dampfer „Gauland“ (27) erhalten habe. Die Besatzung des deutschen Dampfers hat seinen Standort angegeben. Die Besatzung des deutschen Dampfers hat seinen Standort angegeben. Die Besatzung des deutschen Dampfers hat seinen Standort angegeben.

Aus der Provinz

Die internationale Frauenmode und die Landarbeiterinnen

Von S. R. u.

Ebenso wenig als der Steuerbote, als die Teuerung, als die Not vorübergeht an Eurer Türe, Landarbeiterinnen, ebensowenig dürft ihr bestes Leben in der internationalen Frauenmode vom 5. bis 12. März. Sticht nur nicht bestes Leben führt ihr, wenn ihr als getriebene Arbeiterinnen, müht mit in vorderer Reihe leben bei internationalen Aufbruch der Arbeiterinnen.

Ihr Landarbeiterinnen habt während des langen Krieges unter der größten Ausbeutung der großagrarisches Stippe gelitten. Mühsal und Sorge drückten Euch fast zu Boden. Die schwerste Mühsalarbeit müht ihr Euch leisten — die Felder bestellen, pflügen, eggen, mähen, düngen usw. Zusammen mit Euren Kindern müht ihr die Wirtschaft in Gang halten. Und Euer Lohn? Er war zum Erbarmen, reichte nicht aus, um anständige Kleidung zu beschaffen, die Wohnung bezahlt zu gestalten. Teil Euer, die ihr die Lebensmittel erzeuget, war Schmalz aus Küchenmehl. Obendrein laufe hin und wieder die Keiterte großagrarisches Kahlige auf Euren bebauten Äckern.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Ihr habt das alles ertragen mit dem Gedanken: „Wenn die Männer aus dem Felde zurückkehren, wird es wieder besser.“ So genanntes „Baterlandsfreunde“ erwarteten Euch, das schwere Los zu tragen im Interesse des Vaterlandes. Die Pastoren setzen hing und es ist Gottes Willkür, er werde es Euch lohnen, wenn ihr schon zufrieden sein würdet, wenn ihr den Reich bis zur Neige laßt.

Leben • Wissen • Kunst

Zad

77) Pariser Stillenbild von Hippolyte Daudet

„Siehst du, kleiner Kerl?“ sagte Vater Roubic, der den Gefährten noch immer so nennt, obgleich dieser ihm längst über den Kopf gewachsen ist. „Seine Eltern haben Unrecht getan, nicht auf mich zu hören, du bist hier nicht an deinem Blute. Du müßt dein Leben lang bei der großen Arbeit bleiben müssen und kaum dein Brot dabei verdienen; ich würde mich an deiner Stelle lieber in der Welt umsehen und mein Glück anderswo versuchen. Reichlich war Pfandkerl, der Obermaldienst vom Cadmus in der Werkstatt; laßt dich heizen. Wenn du dich nicht vor dem Kesselraum fürchtest, so kommst du es einmal verlohnen. Du verdienst sechs Franken täglich, machst die Reize um die Welt und hast freie Fehnkung, Kohl und Zeitung, außerdem ja auch Heizung! Die Arbeit ist schwer, man schafft sich denn ich bin kein Sclav lang heiser, gesund und glücklich. So ist es, kleine Roubic, so ist es.“

„Ja, Herr Roubic, es wäre mir lieb.“

Der Gedanke an die hohe Löhnung und die Freiheit, die noch aus seiner Kindheit infolge von Malaria und Doktor Ricolas Erzählungen herrschte, bestimmten ihm, Heiser zu werden.

„In einem Vollmonat, genau vier Jahre nach seiner Ankunft, reiste er nach Andret ab.“

Wie schon zur Zeit der Sommertage von dem Dampfbusse aus, auf dem Zad neben dem ihm begleitenden Vater Roubic stand, war die Aussicht überaus schön. Nach jeder Drehung der Scheffel wurde der Fluß breiter und drängte die Ufer zurück, um für die Wäldung so viel Platz, als möglich, zu gewinnen. Rechts lag St. Nazaire mit seinem Säulengebiet, dem Turm auf der Höhe dahinter und dem sich weit ins Meer erstreckenden Hafen. Dahinter erstreckte ein dichter Wald. Der große transatlantische Dampfer Cadmus in drei Stunden abginge und schon seit dem gefürchten Abend auf der Außenreife lag. Dies ist das einzige Mittel, die Mannschaften bekommen zu können, wenn man nicht noch im letzten Augenblick alle Winkel von St. Nazaire durch die Polizei abhaken lassen will.

Zad und sein Begleiter fanden alle seine Zeit mehr, die Stadt zu betrachten, als die heute noch in der Vergangenheit erfüllt war. Matrosen aller Länder, Seeger und Arbeiterfrauen hielten sich einander, und der Raub des Cadmus tauchte noch zuguterletzte einige Berräte ein. Von ihm erzählt Roubic, daß Pfandkerl an Bord und würde die, weil ihm nicht noch ein Heiser fehle.

„Wellen mit uns, kleiner Kerl, sonst kommen wir zu spät.“

Sie sprangen in ein Boot und fuhren durch den von Schiffen umgebenen Hafen. Endlich waren sie draußen und fuhren an der Ufer entlang, an deren äußerem Ende der Cadmus quante und auf die Turm wartete.

Ein kleiner, dürrer, bemächtigter Mann in Seemannsrock und Treppenhüte rief Zad und Roubic an, deren Boot eben am Dampfer anlegte. Aber im Tumult der Einschiffung verhallten seine Worte. Es war Pfandkerl, der Obermaldienst, von seinen Leuten der „Südländer“ genannt:

„Kommst du endlich, du Schuft?“ schrie er in seinem schauerlichen, schillerigen Dialekt. „Ich habe schon geglaubt, du würdest mich im Stiche lassen.“

„Daran bin ich schuld, mein Vater“, versetzte Roubic, „ich wollte den kleinen Kerl begleiten und hatte geteilt seine Zeit.“

„Donnerwetter, dein kleiner Kerl ist hübsch groß, wir werden ihn doppelt zusammenlegen müssen, damit er in der Heiserkammer schlafen kann. Nun, zu, kommt jetzt herunter, ich will ihn einführen.“

Sie kletterten eine kuppelartige Wendeltreppe mit sämlichem Geländer hinauf, dann kam noch eine und noch eine.

Zad, der noch nie einen „Transatlantischen“ gesehen hatte, war erstaunt über die Größe und Tiefe. Man stieg in einem dunklen Abgrund hinab. Die letzte Leiter führte in den Maschinenraum, ein wahrer Schmelzofen, den leuchtete, schwerte Hitze und harter Dampf zu einem fast unenträglichem Luftschleier gestiegen. Hier herrschte rege Tätigkeit. Die Maschinenisten und ihre Gehilfen kamen und gingen, beschäftigten die Maschine noch einmal, ob sie sich auch leicht und genau bewegte.

Hinter dem Maschinenraum lag ein kleiner, dunkler Gang einsehend.

„Die Kohlenkammer“, sagte Pfandkerl auf ein gähnendes Loch in der Mauer zeigend.

Neben dieser Höhle befand sich eine zweite, in welcher eine schiffähnliche kleine Lagerstätte und Kleidungsstücke befanden. Hier schliefen die Heiser. Zad schaute bei dem Anblick der rotglühenden Kohlen, die dahinter bei Roubic waren Kisten dagegen.

„Hier, der Heiser“, sagte Pfandkerl hinzu und stieß eine niedrige Tür auf.

Dort lag ein langer, glühendesheißes Gemölde, das von dem rötlichen Schein von zwölf geliebten Kesseln erleuchtet war. Halb-nackte Männer mit schwärzlichen Gesichtern verlorren die Glut, während das Feuer und leeren die Maschinen.

„Hier ist Vater Mann“, sagte Pfandkerl zu dem Oberheizer und stellt ihm Zad vor.

„Er kommt gerade zurück“, sagte dieser, beinahe ohne den Kopf zu wenden, „ich brauche jemand für die Maschinen.“

„Nun, kleiner Kerl“, meinte Vater Roubic und schüttelte seinem Lehrling freudig die Hand.

Sogleich machte sich Zad an die Arbeit. Sämtliche Ueberreste von Schlacke und Kasse werden in Arbeit gefüllt, nach dem Bedarf gebracht und ins Meer geschüttet. Die Welt ist schwer, die Leuten heiß und der Dampf unenträglich. Nach dem dritten Aufstieg führte Zad seine Arme wanden und hand fraglos neben seinem Kerl, als einer der Heiser ihm eine Beantworteinliche hingibt.

„Hein, bante, ich trinke nicht“, erwiderte Zad.

„Du wirst schon.“

„Niemand“, entgegnete Zad, hob mit Aufbietung aller Kräfte den schweren Korb auf den Rücken und trat müde hinauf. — Das Boot hat jetzt einen malarischen, bewegten Anblick dar.

Ein kleines, mit Wellen bedecktes Dampfboot lag hier neben dem gewaltigen Dampfer. Während die Einschiffung vor sich ging, setzte Zad mit seinem geleerten Korb an der Schanzelung und betrachtete die Umkommen. Besonders eine Mutter mit ihrem Kinde fiel ihm auf und erinnerte ihn lebhaft an Da und den kleinen Zad. Die junge, in eine dreieckige, merkwürdige, zarte, gestülpte Frau verriet sich durch ihr selbständiges Auftreten als Seemanns- oder Soldatenfrau, und der in einem englischen Matrosenanzug gekleidete Knabe glich zum Verwechseln dem hübschen Entschlossenen des Lord Pembroke. Als sie an Zad vorbeiging, wichen beide eine wenig zur Seite und das seltsame Kind wurde sorgsam getraut, um die erregten Heiser der Heiser nicht zu streifen, und er verstand die Bewegungen sehr wohl.

Ein prozessfähiger Fluß und ein berber Kaufschiff ins Gemit unterdrückte die Trümmere.

„Berdammer Hund von einem Heiser, willst du wohl machen, hab zu auf deinen Heiser, Lamm.“

Es war der Südländer, der jetzt die Brand machte; und Zad stieg beschämt über die schon erlittene Demütigung hinab. Während er die Keitern wieder herunterleiterte, ging ein Leben durch das Schiff, die Maschine setzte in regelmäßigen Schritten ein und die Schraube begann sich zu drehen; man fuhr ab.

Da unten war die Höhe.

„Komm hierher“, sagte der Oberheizer.

Zad stellte sich vor einen dieser klammernden Rachen, die ihm bei dem Schwanden des Schiffes noch gewaltiger erschienen; die Glut mußte unterhalten, von Mde beheizt und unaufhörlich geföhrt werden. Die Arbeit wurde für ihn, der das Meer nicht kannte, noch gefährlicher und durch die heiligen Stöße der Schraube und das Schlingen und Schwanken, welches ihn jeden Augenblick in die Flamme zu schleudern drohte.

Dennoch arbeitete er unermüdet weiter, aber nach einer Stunde fühlte er sich fast blind, taub und von dem aufsteigenden Dampfer; er folgte dem Beispiel der anderen und schloß sich zu. Er las unter dem Luftschiff, durch den frische Luft in Strömen vom Deck herüberströmte. Ich, das tat gut; aber fast in demselben Augenblick überfiel ihn ein eifriger Schauer; der mörderische Luftzug drohte ihn zu erschlagen.

„Die Maschine!“ schrie er mit rauher Stimme dem Heiser zu, der ihm vorhin zu trinken angeboten hatte.

„Hier Kamerad, ich warte, du würdest wiederfahren.“ (Zorstellung folgt.)

Der Posthilfsbote Säbelbein

Von Heinrich Schäffer.
(Aus der Chronik der Gemeinde Gabelbach)

Der Posthilfsbote Säbelbein wohnt für Berlin Pateke ein. Der Posthilfsbote Säbelbein wohnt für Berlin Pateke ein. Der Posthilfsbote Säbelbein wohnt für Berlin Pateke ein.

Da nach sich auch Herr Siegfried seines Zeichens, Praktikant. Der schaut stark und unerwartet: Ob Posthilfsbote Säbelbein nachsicht, wie er soll und muß, daß auch der Posthilfsbote Säbelbein wohnt für Berlin Pateke ein.

Darauf kommt, wie von ungefähr Herr Schell — Oberheizer. Er kontraktiert, ob Siegfried auch schaut stark und unerwartet, wie Posthilfsbote Säbelbein nachsicht, wie er soll und muß, daß auch der Posthilfsbote Säbelbein wohnt für Berlin Pateke ein.

Und siehe, aus des Tunnels Tor tritt hoch das Amt, Direktor, Sein Aderbild erhebt daher, ob Schellen — Oberheizer. Auch kontraktiert, ob Siegfried nachsicht, wie er soll und muß, daß auch der Posthilfsbote Säbelbein wohnt für Berlin Pateke ein.

Die Glode klingelt, fort fährt der Zug, Ach, leider war nicht Zeit genug. Doch der Posthilfsbote Säbelbein wohnt für Berlin Pateke ein. Es blieb, o alle Welt, die Rabung schließt noch zurück. Da schwindet durch des Tunnels Tor dahin des Amtes Direktor. Herr Schellen — Oberheizer — Kontraktiert, ob Siegfried nachsicht, wie er soll und muß, daß auch der Posthilfsbote Säbelbein wohnt für Berlin Pateke ein.

„Weil Wangel ist am Personal!“

Deffentliche Gesundheitspflege

Wir markieren in Deutschland hinsichtlich hygienischer Einrichtungen keineswegs an der Spitze der Völker. In England, Amerika und Japan ist in dieser Beziehung vorbildlich gearbeitet worden. Ganz abgesehen davon, daß wir in Deutschland das obligatorische Badestimmen bei jeder Wohnung nicht kennen, wird auch im allgemeinen bei uns nicht so viel getradet wie in anderen Ländern. Japan verbannt seinen durchsichtigen hohen Gesundheitszustand nicht nur dem fast täglichen heißen Baden, sondern jedes Haus der Japaner wird jährlich einmal, in manchen Dörfern sogar zweimal gänzlich ausgeräumt, und es werden alsdann die Möbel und Kleider im Freien, und besonders dann die leeren Wohnhäuser, auf das gründlichste gereinigt.

Wenn wir nun auch bei uns die Verhältnisse der Badestuben Englands und Amerikas und der Reinlichkeitsbestrebungen Japans nach nicht im gleichen Maße anzuwenden vermögen, so ist es um so mehr eine zwingende Pflicht, die Wohnungen, und die öffentlichen Orte besonders, einer regelmäßigen gründlichen Desinfektion unterworfen werden.

In erschwerender Weise hat die Verlangung und Verwanzung zugenommen. Es ist eine soziale Pflicht, daß unsere Gesundheitsbehörden sich mit dieser Frage ernstlich beschäftigen.

Desinfektion und Desinsektisation! Sind durchaus nicht erst Erzeugnisse der modernen Zeit. Die Wirkung liegt wahr scheinlich in der instinktiven Abneigung jedes Menschen allen übrigen Gerüchen gegenüber, und schon in der ältesten Zeit hat man versucht, diese Gerüche durch aromatische Substanzen zu beseitigen. Die religiöse Gebrauchs, wie beispielsweise das Brennen von Räucherkerzen, haben denselben Affekt. Die Einatmungsvergung, so die Benutzung von kaltem kaltem Salzen und Kräutern, wie sie schon bei den alten Ägyptern im Gebrauch waren, ist ein gutes Beispiel für den erfolgreichen Versuch, schädliche Gerüche zu beseitigen.

Die alten Völker haben mit ihrer frühesten Kulturentwicklung bereits gesundheitsliche Lehren und die Anfänge der Desinfektion gelehrt, ohne daß ein Neuenstandesstimm existierte. Die Beobachtung an den Gräbern, wie des Ausgrabens, und die Kontrolle bei Epidemien wurden von den Priestern ausgeübt, welche damals gelegentlich den mitleidigen Beruf der Mediziner übernommen hatten. Am Talmud kann man nachlesen, daß im

Tempel stets ein Priester besonders beauftragt war, auf die Gesundheit der anderen zu achten. Die Bibel zeigt ein wichtiges sanitäres Gebot in bezug auf die Schädigung, bei welcher Blut und Unreinlichkeiten sofort mit Erde oder Asche bedeckt werden müssen. Alle Unreinlichkeiten mußten außerhalb des Lagers der Erde abgetragen werden. Bei Befolgung der Gebote, die sich auf das Baden und sonstige Handlungen der Reinlichkeit beziehen, hat man schon damals feststellen können, daß in den reinlichen Quartieren der Gesundheitszustand der bessere war.

Während der langen Periode des Mittelalters haben die Maßnahmen sehr wenig für die Desinfektion gearbeitet, ihre Bestimmungen gingen nach ganz anderen Richtungen. Bieleicht das größte Dokument von Wichtigkeit ist das von Pringleg: „Memoire sur les substances septiques et antiseptiques“ (Denkschrift über die künftserregenden und künftserwidrigen Stoffe) in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Hier sind 49 Experimente notiert, welche die Behandlung von frischem Fleisch in Verbindung mit verschiedenen Substanzen bezeichnen, um antiseptische Wirkungen derselben festzustellen. Die Versuche bezeugen sich auf gewöhnliche Erde, euklimmatischer, Potasche, Gallesterde, Senf, Kampher, Aloe usw. Die Experimente sind in ziemlich systematischer Zusammenfassung und haben sogar für die heutige Zeit noch einen gewissen Wert. Es zeigen sich hier schon Uronfänge einer Normierung, indem man als Grundlage 60 Grain Salz in zwei Unzen Wasser löste und in diese Lösung das frische Fleisch hineinsteckte. Man beobachtete dann die antiseptische Wirkung bei verschiedenen Lösungen und kam hierbei zu einem gewissen Standard (Maß).

Die Forscher der modernen Chemie bis Beginn dieses Jahrhunderts haben wenige Arbeiten auf dem Gebiete der Desinfektion geleistet. Andere Biologen haben gezeigt, daß zum Beispiel die Schimmelpilze durch Bakterien der verschiedensten Art dem Zerbrechen ausgesetzt sind. Bei einer fundamentalen Arbeit haben neue Wege gewiesen, auf welchen heute noch gearbeitet wird.

Insektenlarven verhinert werden können durch natürliche Vorgänge: durch Luft, Licht, besonders Sonnenlicht, Regen und Filter, zweitens durch mechanische Mittel, Drittens durch Chemikalien (Desinfektionsmittel). Die letzteren sind zahlreich und in vielen Fällen so unzuverlässig auf dem Markt gekommen, daß eine Kontrolle äußerst schwierig ist. Eine Menge von Desinsektisationsmitteln trägt die Komponenten mit wertvollen Präparaten. Darum muß der Verkauf von Desinfektionsmitteln unbedingt unter wissenschaftliche und staatliche Kontrolle genommen werden, weil das Publikum ein Recht hat, gegen unbrauchbare Substanzen geschützt zu werden. Nicht nur in Deutschland, sondern beinahe in der ganzen Welt sind die Desinfektionsmittel, besonders durch die verheerende Grippe, noch größer als die direkten Opfer des Krieges. Gestehend groß sind ferner die Opfer der Tuberkulose, von der Desinfektion die Schweregefahrlichste heimgefallen sind. Unter diesen Leuten allein befinden sich zwölf Prozent Schwindsichtige. Bei der hohen Ansteckungsgefahr der Tuberkulose ist es von erhöhter Wichtigkeit, besterartete Wohn- und Arbeitsstätten zu erhalten. Aufgabe der verantwortlichen Kreise wäre es, im Interesse der Völk, Tier- und Pflanzenwelt die breitesten Schichten des Volkes über den Wert einer regelmäßigen und geeigneten Desinfektion aufzuklären.

Tollst: Die Macht der Finsternis

Freie Volkshilfskasse

Die Macht der Finsternis, das ist die Macht der Schlang, das böse Weib, das den guten Mann verführt, und seine Gedanken vom Lieben Gottes ablenkt: Auch ein altes Lied — ein geistiges Lied!

Ein alter Bauer hat eine junge Frau und einen jungen Knopf. Der ist ein Schürzenjäger harmloser Art. Er vernimmt sich und denkt nicht an die Folgen. Aber er hat eine kluge Mutter. Die weiß, was junge Frauen Schürzenjäger drängen. Der alte Bauer hört. Die Mutter raucht kein Rohr, damit es nicht etwa die Schürzenjäger ert. Sie stellt sich samt dem Gelde in die Hände des jungen Knopfes.

Die kluge Mutter vertraut dem Sohn das Schicksalsereignis an. Da erfährt ihm ein unüberwindlicher Kessel gegen die Mädchen. Nicht gegen ihr Geld! Er spielt den Herrn dabei und im Märchen und will die Mutter retten. Und dieselbe moralische Kraft, die ihn dazu befähigt, den Verkehr mit einer Frau zu meiden, befähigt ihn seiner Schürzenjäger ein Kind zu machen. Eine feinfühligkeit Natur! Aber bei einem Evangelisten wie Tollst muß man ja die Psychologie mit der Bibel jagen.

Die Frau sieht den Zeitpunkt gekommen, dem Manne alle Enttäuschungen und Gewissensqualen heimzusuchen. Das Kind ihrer Schürzenjäger, in der Hand vor deren höchster mit einem jungen Bauen geboren, muß bezeugt werden. Diesmal überfallen die Frauen dem Manne das Handeln. Sie drücken ihm eine Schuvel in die Hand und leuchten ihm den Keller hinunter. Er erlischt das Kind unter einem Brett und vergräbt es.

Aber diese Tat verdirbt den Mann. Wo Frauen nur leiblich verdammen, sie sind ja so gemein elendig! — Jüngere Männer entwürzeln aber gradtätig in die Abgründe verzeffelnder Reue. Die großen Norddeutschen tun dieser Theorie zwar Abbruch. Aber was will das im einzelnen Falle sagen? Der Dichter legt seinem Mörder ein befreiendes Schuldkenntnis in den Mund. Lieberzins ein charakteristischer Zug in der russischen Dichtung! Er läßt ihn sogar alle Sünde der Frauen, die ihn verführten, auf sich nehmen. Schel, weiß ein Mensch! Der Vater segnet den hübschen Sohn, und es weint die gläubige Hochzeitsgemeinde, die um sie herum steht.

Eine fromme und traure Mr. Warum erhebt und rüht sie nicht? Aus zweierlei Gründen:

Wir sind keine Christen. Sünde und Sündenvergebung sind uns nicht die Schüssel vertriebenen Lebens und neuer Heiligung. Wir sind Sozialisten. Wir kennen keine Sünde wider Gott. Wir kennen nur Verbrechen durch die Gesellschaft an der Gesellschaft. Und wir haben keine Vergebung. Unser Ziel ist die Beseitigung aller gesellschaftlichen Urrachen und Wirkungen des Verbrechens. Das fordert Kraft, nicht Mittel; iprenden reizen Verstand, nicht gläubig-irrationale Intelligenz.

Tollst'scher Charakterzüge ist ein Bild ohnmächtig in sich gefangener Menschlichkeit. Kein Saug befreienden Lebens geht durch sie. Eine soziale Dichtung ist sie nicht.

Tedrich hat das Gedicht auch starke Mängel. Unenträgliches Bängen spannt die Geduld des Publikums auf die Folter. Die Erschließung hatte ruhig noch mehr Streichungen vornehmen können und so nachsichtlich eine stärkere Wirkung aus dem Gedicht herausgeholt.

Das Spiel an sich bemies, wie schwer auch unseren Schulmeister die Einführung in die sonderbar wirren Gemütszustände russischer Bauern wurde. Es fehlte jede klare konsequente Linie. Nirgends wurde ein Ziel über die hülfle Reflektion danongetragen. Dagegen ist es wenig ein geringes Unheil oder Zuwenig in Wert und Gatte vom Dichter, der nicht ganz unbedeutende Stimmen aus

Bieleicht trägt aber auch die fürchterlich beklommene Atmosphäre des höchst denitifizierten Theatertraumes zu dem allgemeinen Respekt und Unruhe bei.

S. Feld